

Des Grafen Tiszas südslavische Reise.

Von Dr. F. Milsbar,
Professor der königl. Universität Agrar.

Allerlei Gerüchte schwirren in der Luft über die bevorstehende Lösung der südslavischen, oder richtiger gesagt, der kroatischen Frage. Wiener und Budapest Zeitungen wissen davon zu erzählen, nur wir Kroaten, um die es geht, wissen von allem nichts. Wir hören immerwährend nur davon sprechen, was die Ungarn wollen und etwa, was die Oesterreicher nicht wollen, aber niemand fragt uns Kroaten, was das treue und verdienstvolle kroatische Volk will. Zwischen uns Kroaten und den Jugoslaven und Serben gibt es große Gegensätze, aber in einem sind wir einig — in dem Unwillen über solche Behandlung, über solche Entscheidungen de nobis sine nobis.

Soweit wir den Zeitungen entnehmen können, wäre der gegenwärtige Stand des Lösungsversuches folgender: Die Ungarn wollen Bosnien und die Herzegovina irgendwie an Ungarn und Dalmatien an Kroaten angliedern. Zu einer solchen Lösung wollen aber die Oesterreicher Dalmatien nicht hergeben. Die Oesterreicher wollen bezüglich Bosnien-Herzegovina und Dalmatien angeblich nur Zugeständnisse machen, wenn diese Länder mit Kroatien-Slavonien verbunden werden. Aber in Ungarn sind die maßgebenden Kreise, heißt es, entschieden dagegen. Die Argumente, die sie gegen die Angliederung Bosniens an Kroatien ins Treffen führen, sind folgende: Das serbische Element hat sich als zäher, aggressiver, fanatischer und stärker als das mehr passive kroatische Element erwiesen. Würde man noch Bosnien an Kroatien angliedern, so würde das kroatische Element von dem serbischen ganz erdrückt werden — und wir würden anstatt ein Groß-Kroatien mit eigener Hand ein Groß-Serbien geschaffen haben. Also gerade das Gegenteil davon, was wir angestrebt haben.

Man muß den Ungarn zugeben, daß sie ihre Sache geschickt zu vertreten verstehen, da ihre ganze Politik während des Krieges und vorher zielbewußt auf die Annäherung an Bosnien zugeschnitten war. Aber sie sollten nicht sagen, daß das serbische Element stärker sei als das kroatische. Jahrzehnte hindurch sind die Serben sowohl in Bosnien als in Kroatien auf das tatkräftigste gerade von den ungarischen Regierungen unterstützt und gefördert und die Kroaten ebenso sehr benachteiligt worden. Vielleicht genügt es, an die Thuenische Serbenpolitik in Kroatien zu erinnern. Konnten denn unter solchen Umständen die Kroaten sich stärker erweisen, nicht bloß als die Serben, sondern als Ungarn plus Belgrad und Petersburg und Frankreich, die alle hinter den Serben standen?

Die wahre Lebensfähigkeit und die Leistungsfähigkeit bekundet sich aber nicht im Sauf und Braus und unter den warmen Fittichen mächtiger Gönner, sondern im allerschwersten und langwährenden Kampfe ums Dasein. Wären die Kroaten nur halbwegs so gnädig behandelt worden wie die Serben, und die Serben nur halbwegs so verfolgt gewesen wie die Kroaten, so kann man ruhig sagen, daß es im Süden der Monarchie nur „kroatische Orthodoxe“, pravoslavni Hrvati, aber ganz bestimmt keine politisch-nationalen Serben heute geben würde. Aber in Ungarn wird man einwenden: Jetzt wenigstens im Kriege steht kein Belgrad, kein Petersburg, kein Montenegro oder sonst jemand hinter dem Serbentum, und es ist dennoch ein Faktor

Die Berichte der Generalstäbe.

Wien, 23. September.

Amtlich wird verlautbart:
„23. September 1918.
Nichts Neues.“

Der Chef des Generalstabes.“

Berlin, 23. September. (Amtlich.)

„Großes Hauptquartier, den 23. September 1918.“

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Bei örtlicher Unternehmung südlich von Neuve Chapelle machten wir Gefangene. Die Artillerietätigkeit lebte zwischen Ypern und La Bassée beiderseits der Scarpe und im Kanalabschnitt südlich von Marquion auf.

Heeresgruppe Generaloberst v. Boehn: In den Abschnitten östlich und südöstlich von Epéhy sowie zwischen dem Omignonbach und der Somme nahm der Artilleriekampf am Nachmittag wieder größere Stärke an. Infanterieangriffe, die der Engländer gegen unsere Linien südöstlich von Epéhy richtete, wurden abgewiesen. Wie in den letzten Tagen, zeichnete sich auch gestern die zweite Garde-

im Süden der Monarchie geblieben. Nur scheinbar ist es so, aber in Wirklichkeit steht im Hintergrund die ganze Entente, welche dem Serbentum die moralische Stütze zum Durchhalten verleiht, während im Vordergrund mit direkten und materiellen Hilfsmitteln noch immer die offiziellen Stellen stehen, die das Serbentum heute noch in der Macht erhalten, in die es gerade vom Grafen Tisza während des Krieges als Regierungspartei Kroatiens glänzender als je eingesetzt worden ist.

In Budapest argumentiert man jetzt trotz aller dieser Tatsachen: Würde man die südslavische Frage im kroatischen Sinne lösen, wie es der andere Vorschlag will, dann würde die Monarchie im Süden schwächer und gefährdeter dastehen wie jetzt, da das unzuverlässige serbische Element über das zuverlässige kroatische Element die Oberhand gewänne. Wie? Die Monarchie würde im Süden, wenn man das unbedingt verlässliche Element, die Kroaten, durch Befriedigung seiner politischen Existenzbedingungen erstarken läßt, schwächer und gefährdeter sein, als wenn man das unverlässliche Element stärkt? Man wird in Wahrheit nie imstande sein, folgende Tatsache umzustürzen: In bezug auf die Gesinnung der Serben bleibt es vollkommen gleichgültig, ob die südslavische Frage im sogenannten ungarischen oder im kroatischen Sinne gelöst wird. Denn beide Lösungen sind den Serben gleich fremd und gleich unerwünscht und — provisorisch. Solange der Krieg dauert, bleiben die Serben, nachdem sie sonst nichts sein können, stille Beobachter und großserbische Optimisten, die auf den Endsieg der Entente und mit ihm auf das größte, noch nie dagewesene Groß-Serbien warten. Und, mag die Lösung der Frage im ungarischen oder kroatischen Sinne erfolgen, so werden die unverlässlichen Elemente weder durch ungarische noch kroatische Kraft allein im Zaum gehalten, sondern nur durch die Kräfte und das Schicksal des ganzen Vierbundes.

So steht die Sache während der Kriegsdauer. Gründlich verschieden verteilen sich aber die Vor- und Nachteile der verschiedenen Lösungen für den Fall der Friedenskonferenzen und für die Nachkriegszeit.

Löst man die südslavische Frage im kroatischen Sinne zur vollen Zufriedenheit des kroatischen Volkes,

infanteriedivision besonders aus. Während der Nacht hielt starke Feuertätigkeit an; in nächtlichen Angriffen östlich von Epéhy setzte der Feind in einzelnen Grabenstücken Fuß. Vorkämpfe an der Dife.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Zwischen Ailette und Aisne flaute die Gesechtstätigkeit gestern ab. Erkundungsgesichte in der Champagne.

Heeresgruppe Gallwitz: Zwischen den Cotes Lorraines und der Mosel war der Artilleriekampf am frühen Morgen zeitweilig gesteigert. Der Feind, der mit stärkeren Abteilungen gegen Haumont, südlich von Dampvoug und Rembercourt vorstieß und mit Erkundungsabteilungen mehrfach gegen unsere Stellungen herankam, wurde abgewiesen. Westlich der Mosel schoben wir unsere Linie etwas vor.

Oberleutnant Doerzer errang seinen 42. Leutnant Baumer seinen 30. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.“

Berlin, 23. September. (Amtlich.)

„23. September 1918, abends.“

Von den Kampffronten nichts Neues.“

so wird die allererste Folge dieser Lösung ein unglaublich rapides Sinken der jugoslawischen Welle unter den Kroaten sein. Denn der Jugoslawismus unter den Kroaten ist eine Art Reaktion gegen die bisherige offizielle Politik im Süden der Monarchie; er ist der Ausdruck der Hoffnungslosigkeit auf eine Besserung des Schicksals des Kroatentums in unserer Monarchie überhaupt und unter der Hegemonie der Gentry Ungarns insbesondere. Beseitigt die Gründe dieser Erbitterung und dieser Hoffnungslosigkeit, und ihr habt den Jugoslawismus unter den Kroaten beseitigt! Die kroatische Lösung der südslavischen Frage würde der Monarchie ermöglichen, bei der Friedenskonferenz, wenn es sein müßte, sogar das Plebiszit sich gefallen lassen zu können, weil sie dessen sicher sein kann, daß zumindest eine starke Zweidrittelmehrheit der Bevölkerung für die Monarchie, in welcher das kroatische Volk die Auferstehung seiner tausendjährigen staatlichen und politischen Individualität erlangt hat, stimmen würde, da sie nicht geneigt wäre, das für sich Erreichte an andere, an die Serben, preiszugeben. In diesem Falle würden auch zahlreiche Serben öffentlich für die Monarchie stimmen, da sie angesichts des sichern Ausganges der Abstimmung sich nicht mit der kroatischen Mehrheit, den Herren im Hause, würden verfeinden wollen. Ganz anders würde sich die Sache gestalten im Falle der ungarischen Lösung der Frage. Der Ernst dessen, was da zu kommen droht, kann nicht eindringlich genug verkündigt werden. Der Versuch eines solchen staatlichen Eingriffes würde den Jugoslawismus auf Kosten des getreuen Kroatentums noch mehr erstarken lassen, die loyalen Elemente noch mehr verbittern und zurückschrecken, und für den Fall des Plebiszits alle Serben und unter den Jugoslaven einen großen Teil der kroatischen Nationalisten gegen die Monarchie vereinigen.

Es sei das Gesagte kurz zusammengefaßt: Die kroatische Lösung der südslavischen Frage bedeutet für die innere Politik eine endgültige und zentripetale Lösung, aber für die auswärtige Politik eine sehr heikle Frage weniger. Die kroatische Lösung der südslavischen Frage stärkt unter allen, ja auch den unglücklichsten Fällen die Aussichten der Monarchie. Die ungarische Lösung würde